© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Botanische Bemerkungen

von

C. Grantzow.

1. Einige Worte über Carex flava L., Carex Oederi Ehrh. α major Bochkoltz und Carex Oederi β minor Bochkoltz.

Als ich im Doppelhefte unserer Verhandlungen vom Jahre 1862, Seite 283 Herrn Bochkoltz' Aufsatz über *Carex flava* L. und *Carex Oederi* Ehrh. las, freute ich mich in der That, dass Jemand für das Artenrecht letzterer *Carex*-Species eine Lanze brach, konnte mir aber auch bei genauerer Durchlesung jenes Aufsatzes nicht verhehlen, dass einige Beobachtungen zu einseitig waren. Herr Bochkoltz selbst wird seine Behauptungen nicht als allgemein gültige Wahrheiten dargestellt haben; es sind eben nur Beobachtungen an Gewächsen, die an andern Localitäten vielleicht in andern Typen erscheinen.

Meine Beobachtungen sollen nur ergänzen und berichtigen.

Dass *Carex Oederi* Ehrh. eine ebenso gute Art ist, als manche andere *Carex*-Species behaupte ich auch. Man sieht es dieser Pflanze sofort an, dass sie nicht *Carex flava* heisst, wenn man diese Art kennt. Beide Arten habe ich massenhaft untersucht, massenhaft beobachtet, aber immer in jeder einen bestimmten Typus erkannt, der niemals durch eine Verbindung beider verwischt worden war.

Carex flava L. ist keine allzuhäufige Pflanze und ganz gewiss in manchem Florengebiete mit einer Form von *Carex Oederi* verwechselt.

Es giebt von ihr im Havellande und auch wohl in andern Gegenden zwei Formen. Die eine Form ist ein aufrecht stehendes Gewächs und ein Bewohner trockner Wiesen, deren Grund aus Mergel oder aus einer Verbindung von Mergel, Lehm und Sand besteht, doch niemals bei uns aus Kalk. Standort: Faule Laake beim Finkenkrug, Schulzendorf bei Trebbin etc. Die Höhe wechselt zwischen 3″ bis 18″. Deckblätter sind immer wagerecht abstehend oder zurückgekrümmt. Sämmtliche Blätter sind nicht gerade flach zu nennen, denn oft tritt der Mittelnerv kielartig hervor, was auch bei *Carex Oederi* Ehrh. der Fall ist. Die Farbe ist ein bleiches Gelbgrün.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die zweite Form erscheint in anderer Gestalt. Sie bildet grosse Rasen, deren sämmtliche Halme und Blätter ausgebreitet auf der Erde liegen; aber immer flach, nie „bogenförmig" niedergekrümmt. Diese *Carex flava* L. ist bedeutend grösser als die erste Form und bildet mächtige Rasen, die oft 1½ bis 2′ im Durchmesser haben. Immer erscheint sie in freudiggrüner Färbung, wodurch sie ein fremdartiges Ansehen gewinnt, dass man fast versucht sein möchte, an eine besondere Form zu denken. Und doch ist's eben weiter nichts, als *Carex flava*, durchaus nach Bau und Frucht, nur anders gestaltet durch den Boden und die Umgebung. Standort: Tiefe Laake in der Bredower Forst, eine tiefe moorige Niederung, umsäumt von Linden, Erlen und Buchen.

Die weiblichen Aehrchen sind bei *Carex flava* L. nicht immer am obern Theile des Halmes knäuelartig zusammengedrängt. Bei der aufrechtstehenden Form beobachtete ich oft ein weibliches Aehrchen, das fast am Grunde des Halmes stand, gestützt von einem aufrecht stehenden Deckblatte, gerade wie bei *Carex Oederi* Ehrh.

Die Fruchtschläuche beider Formen sind entschieden oval und endigen in einen Schnabel, von dem man kaum sagen kann, ob er länger oder ebenso lang als der Schlauch ist. Gewöhnlich ist ersteres der Fall; er ist immer zurückgekrümmt, bei den untern Früchten so stark, dass er fast am Halme liegt. Der Fruchtschlauch selbst ist stark aufgetrieben, wie bei *Carex vesicaria* L. Der Halm bei beiden Formen ist stets schärfer dreikantig, als bei *Carex Oederi* Ehrh.

Carex Oederi Ehrh. ist von Herrn Bochkoltz in 2 Formen zerlegt worden; ich glaube aber ohne hinreichenden Grund und ohne dass diese Scheidung an anderen Orten durchgriffe. *Carex Oederi* ist nur eine Form *α minor* und *β major* aus demselben Grunde, aus dem man sagen kann: eine Pflanze ist klein oder gross. Wie viele Varietäten „*major* und *minor*" müsste es dann nicht geben?

Ich will meine Behauptung zu begründen suchen.

Unsere *Carex* wächst in der Mark überall, wo etwas Feuchtigkeit ist, in Sümpfen, in feuchtem Sande, in Lachen dürrer Hütungen etc., nur vielleicht nie im Schatten der Wälder, wenigstens habe ich sie nie dort gefunden, sie liebt das Licht und die Feuchtigkeit. Im feuchten Sande ist unsere Segge ¼ bis 3″ hoch und steht aufrecht, ebenso in Sümpfen, nur grösser, oft bis 12″ hoch. In tiefer liegenden Gegenden harter Hütungen aber erscheint sie nur in liegender Stellung und zwar in allen Formen, hier sieht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

man „*major* und *minor*“ und wie man sie immer nennen will. Hier sind Halme von 2″ bis 2′; letztere bilden *Carex Oederi β major* Bochk., aber die Varietät *minor* gehört oft, sehr oft zu demselben Rasen. Dass die Halme auf der Erde niedergestreckt liegen, habe ich schon gesagt, aber sie biegen sich nicht allmählich zur Erde, so, dass sie nur zur Zeit der Reife flach am Boden liegen, nein, sie sind immer niedergestreckt, auch zur Blüthezeit; ist der Boden sehr feucht, dann erheben sich wohl die obern Theile der Halme bogenförmig in die Höhe, doch nimmer bedeutend.

Durch Herrn Bochkoltz' Freundlichkeit erhielt ich Exemplare seiner *Carex Oederi β major*, aber an allen Exemplaren scheint dasselbe der Fall gewesen zu sein. Also *Carex Oederi α minor* und *β major* sind nur kleine und grosse Exemplare ein und derselben Pflanze, von *Carex Oederi* Ehrh., durchaus ohne Unterscheidungszeichen.

Ein Hauptpunkt, worin *Carex Oederi* von *C. flava* durchaus verschieden sein soll, ist das fast am Grunde des Halmes stehende weibliche Aehrchen. Das kann ich nicht zugeben.

Allerdings ist an vielen Exemplaren von *Carex Oederi* dasselbe vorhanden, an eben so vielen aber auch nicht. Ich habe Rasen in ungeheurer Menge beobachtet, und fast immer in ihnen beide Fälle zugleich gefunden, also ein entferntstehendes weibliches Aehrchen und nur ein knäulartiges Gebilde aller weiblichen Aehrchen; oft sind diese auch zur obern Hälfte männlichen Geschlechts.

Die Früchte von *Carex Oederi* Ehrh. sind mehr kugelig, als oval; der Schnabel ist auch weniger eine Fortsetzung des Fruchtschlauches und steht immer wagerecht ab, ist kleiner als der Schlauch und nie zurückgebogen. Der Halm ist weniger scharf, als bei *Carex flava* L., die Blätter aber gleich, also flach, nicht rinnig, nur tritt zuweilen der Mittelnerv des Blattes stärker hervor. Dass Herr Bochkoltz seiner *Carex Oederi* Ehrh. immer ein entferntstehendes Aehrchen giebt, wird auch durch ein Exemplar seiner Form „*major*“ bestimmt wiederlegt.

An einem Rasen sind zwei Halme; der eine ist normal, wie es Herr Bochkoltz wünscht, der zweite nicht; er hat kein entferntstehendes weibliches Aehrchen und ist doch *Carex Oederi* Ehrh.

Fassen wir die Unterschiede beider Arten zusammen, so finden wir allerdings nur wenige, aber die Hauptunterschiede müssen wir in der Form der Fruchtschläuche suchen, die immer bestimmt in gleicher Gestalt auftreten; dann im Habitus, der ein so charakteristischer ist, dass man sie kaum verwechseln kann. Die Früchte bei *Carex Oederi* Ehrh. sind im Verhältniss zur ganzen Pflanze

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fast zu klein, so dass man schon an eine andere Art denken muss, wenn man *Carex flava* daneben sieht.

Carex lepidocarpa Tausch, *lipsiensis* Pet. ist eine Form von *Carex Oederi* Ehrh., nicht von *Carex flava* L. und zwar die Form, an der sämmtliche weibliche Aehrchen gedrängt zusammen stehen.

Noch will ich bemerken, dass bei der Kultur *Carex flava* L. immer *C. flava* bleibt und *Carex Oederi* Ehrh. immmer *Carex Oederi*.

Wernitz, den 1. September 1865.

2. Martynia lutea Lindl., ein Einwanderer aus Brasilien.

Es ist ja das Schicksal eines Jeden, der mit der Trommel oder Mappe Wiesen und Wälder durchstreift, dass er so mancherlei Urtheile über sein Thun und Treiben hören muss, gute und böse, oft höchst sonderbare und alberne und besonders werden wir Lehrer auf solche Art mitgenommen, wie mir meine geehrten Collegen im Vereine bezeugen werden. Was haben wir nicht Alles in der Trommel verborgen; wieviele Handelsartikel für Kranke und Gesunde sammeln wir nicht in Sümpfen und Hainen und ist man endlich zu der Einsicht gekommen, dass wir Florens Kinder heimsuchen, dann müssen wir mit einem Male Alles kennen, sogar Krankheiten curiren. Wenn eine sonderbare Pflanze in irgend einem Garten erscheint, die Niemand kennt, dann müssen wir ganz gewiss einen Namen dafür haben.

So bekam ich vor drei Jahren aus dem Lietzower Amtsgarten eine höchst sonderbare Frucht von einer Pflanze, die dort zufällig, ohne ausgesäet zu sein, üppig vegetirte. Es war eine zweifächrige Kapsel, spitzzulaufend und mit einem langen, sehr gekrümmten, vollständig hornartigen Schnabel versehen. Die Oberfläche, welche mit Russ gefärbt zu sein schien, war ganz mit Auswüchsen bedeckt, die Hirschgeweihen gar nicht unähnlich waren und verworren anliegend die Kapsel bedeckten. Man sah es sofort: „Sie stammte nicht aus diesem Thale, man wusste nicht woher sie kam!“

Ich sollte nun die Mutter der Frucht kennen; aber wer kennt alle die Heimathlosen und Fremdlinge, die plötzlich erscheinen, verschwinden und vielleicht nach langen Jahren wieder erscheinen?

Herr Dr. Ascherson war so freundlich, mir auf meine Bitte den Namen der Pflanze mitzutheilen; es war *Martynia lutea* Lindl. aus Brasilien.

Die ganze Pflanze sah ich nicht; sie war verdorben, als ich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sie heimsuchte; aber man kann sich ungefähr eine Idee von der Frucht machen, wenn man die Hälften der Kapsel zusammenhält; man hat dann nach Dr. Schweinfurth's scherzhafter Darstellung das Modell eines prächtigen Schnurrbartes mit bogenförmig nach oben gedrehten Spitzen.

Ich säete Saamen dieser Pflanze aus, aber da derselbe noch nicht reif zu sein schien, auch die Witterungsverhältnisse ungünstig waren, so hatte diese Aussaat kein Resultat.

Im Juli dieses Jahres bemerkte ich auf meinem Gehöfte auf unfruchtbarem Boden die Blätter einer Pflanze, die mich wieder lebhaft an *Martynia* erinnerte, obgleich ich dieselbe nie gesehen hatte. In der That, ich täuschte mich nicht und zu meiner Freude steht jetzt dieser seltene Gast bei mir in schönster Blüthe, ohne dass ich ihn gerade dort ausgesäet habe.

Martynia lutea Lindl., ein Kind Brasiliens, ein Nachbar der Tropen ist gerade keine schöne Pflanze, vielmehr eine recht hässliche, sie stinkt, stinkt so ekelhaft, dass ein feinnerviger Mensch sich mit Abscheu von ihr wendet: ihre Frucht allein besitzt Anziehungskraft.

Sie gehört zur Familie der Pedaliaceae, die von Einigen als selbständig betrachtet, von andern aber zu den Bignoniaceae gerechnet wird; jedenfalls ist sie ein naher Verwandter der Scrophulariaceae, mit denen sie hinsichtlich der Blüthe die grösste Aehnlichkeit hat.

Die Pflanze ist einjährig.

Blätter kreisrund, herzförmig eingeschnitten, obere Seite ganz steifhaarig, die untere nur an den Blattnerven; klebrig und sehr unangenehm riechend. Stengel ist ästig. Blüthenstand eine Traube. Kelch fünftheilig; zwei Blätter unter demselben als Aussenkelch, drüsig behaart.

Krone ähnlich der der *Digitalis*. Röhre oben mit einem Buckel, drüsig behaart; im Innern purpurn betüpfelt auf hellgelbem Grunde. Oberlippe dunkelgelb mit safrangelben Flecken. Unterlippe gelb, einfarbig. Staubfäden lyraförmig zusammengeneigt; Antheren zu zweien genähert, so dass die der längern Staubfäden dicht über denen der kürzern liegen; die obere Seite ist mit Mehlstaub bedeckt.

Durch die Mitte der Lyra geht der Griffel, der mit seiner zweiblättrigen Narbe über die Antheren hinwegguckt. Ehe die Blüthe sich entwickelt hat, sind die Antheren frei und haben dann eine sonderbare Gestalt. Sie sehen genau so aus, als wenn oben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an jedem Staubfaden zwei Paar Berliner Würstchen — sogenannte Knoblauchswürste — angeheftet sind.

Die Frucht habe ich schon beschrieben; ich will nur noch bemerken, dass sie vor ihrer völligen Reife mit einer Haut bedeckt ist, so dass sie einer Gurkenform nicht ganz unähnlich ist. Bei der Reife aber springt diese Haut, die noch klebriger und stinkender ist, als die Blätter, ab.

Sollte der Saamen reif werden, dann bin ich gern erbötig, mitzutheilen.

So eben erfahre ich noch, dass auch in Berge mehrere Exemplare von *Martynia lutea* Lindl. erschienen sind.

Wernitz, den 15. September 1865.

3. Merkwürdiger Vermehrungstrieb der Runkelrüben.

Im Juli des vorigen Jahres liess ich Runkelrüben hacken, d. h. die Zwischenräume der Rübenreihen, vermittelst der Hacke vom Unkraute reinigen. Der Sommer mit seinen kalten Nächten war dem Gras- resp. Kleewuchs nicht sehr zuträglich und Viehfutter wohl nicht überflüssig vorhanden. Ich liess daher meine Runkelrüben „abblatten" und half auch bei dieser Arbeit.

Bei dieser Beschäftigung bemerkte ich dann zufällig zwischen zwei Rübenreihen ein Runkelrübenblatt, sanft von der Erde emporsteigend, im üppigsten Grüne stehen.

Da ich glaubte, dass es von Kindern vorher in die Erde gesteckt war, wollte ich es herausziehen, fand aber Widerstand dabei, den ich durchaus nicht erwartet hatte. Ich nahm einen Spaten und hob das Blatt mit der es umgebenden Erde heraus und untersuchte es genau. Ich machte folgende Beobachtung:

Es war ein einfaches Runkelrübenblatt, das ich vor mir hatte; der Blattstiel aber war, soweit er mit Erde umgeben war, ganz mit Wurzelfasern bedeckt. Das Blatt war also im Begriffe zur vollständigen selbständigen Pflanze zu entwickeln. Beim Hacken der Rüben war es liegen geblieben und durch Zufall der untere Theil des Blattstieles mit Erde bedeckt worden.

Jedem Botaniker wären Versuche in dieser Art zu empfehlen, besonders aber Gärtnern und Landwirthen, die mehr auf die praktische Seite solcher Versuche sehen müssen. Runkelrübenkulturen zur Zuckerfabrikation und als Viehfutter sind überall bedeutend. Könnte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

man mittels des Pflanzens der Blätter neue Rübenpflanzen erhalten, dann wäre mancher Landwirth nicht in Verlegenheit, wo er Pflanzen von Futterkräutern bekommen soll, wenn die Rübsenerndte vollendet ist.

Scheidenmündung und Scheidenhaut bei den dänischen Carex-Arten.

Von

Prof. Joh. Lange.

(Aus des Verf. Haandbog i den danske Flora 3. Udg. p. 672 ff. übersetzt von Peter Prahl.

Bemerk. Schon oben (S. 129) haben wir darauf hingewiesen, dass der berühmte französische Botaniker Durieu de Maisonneuve, dessen Arbeiten auch auf anderen Gebieten[1]) bahnbrechend waren, die Kenntniss unserer *Carex*-Arten wesentlich gefördert hat, indem er in einem, 1859 im Bulletin de la soc. bot. de France erschienenen Aufsatze auf die Wichtigkeit der Nebenorgane der Blattscheide für die Charakterisirung der Arten hinwies, welches Organ bisher nur in nebensächlicher Weise und bei einzelnen Arten in dieser Hinsicht berücksichtigt wurde.

Die Blattscheide der *Carex*-Arten bildet keinen in seinem ganzen Umfange gleichartig gebildeten Cylinder. Die der Blattfläche entsprechende Rückseite der Scheide stellt gewissermassen eine Fortsetzung derselben dar und ist mehr oder weniger krautartig. Dieser krautartige Theil umgreift aber nicht den ganzen Stengel, sondern die auf der Vorder- oder Bauchseite der Scheide zwischen den Rändern des krautartigen Theils bleibende mehr oder weniger breite Lücke, welche häufig ungefähr ⅓ (bei *Carex limosa* L. ½) des Stengelumfanges beträgt, wird durch ein mehr oder weniger häutiges Gewebe ausgefüllt, welches in die Oberhaut der Innenseite des Rückentheil der Scheide übergeht, mithin gewissermassen einen völlig geschlossenen Cylinder bildet. Auf dies ganze Gebilde ist wohl die von Lange nur für seinen obersten Theil gewählte Be-

1) Vgl. Heft III. IV. Seite 303.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

selben, wo die Pflanze schon lange vor ihrer Auffindung innerhalb unserer Grenze bekannt war, wird bestätigt. Wir haben die wichtigeren Angaben für das demnächst dem Druck zu übergebende Verzeichniss der neuen Entdeckungen des Gebiets ausgezogen, in welchem wir auch einige Beobachtungen aus dem unmittelbar angrenzenden Theile unseres Gebiets, welche wir Herrn stud. med. Winter aus Menz bei Gransee verdanken, mittheilen werden.

Von der trefflichen, im Heft V S. 247 und Jahrg. VI S. 309 angezeigten Sammlung westphälischer Laubmoose von Dr. H. Müller sind inzwischen noch 2 Lieferungen, die VI. und VII. erschienen, welche sich den früheren würdig anschliessen.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 38. *Stellaria nemorum* L. (No. 141) wurde am 2. Mai 1866 von Rother im Busche bei Breitenhagen aufgefunden.

S. 43, Z. 11 v. u. *Prunus insititia* L. fand Rother im Frühjahr 1866 in einer Hecke am rechten Elbufer bei Barby, mindestens völlig verwildert.

S. 45 Z. 13 v. o. lies: A. statt: ;

„ 50 „ 5 v. u. „ Collno st. Coller.

„ 53 „ 13 „ „ Dornebock st. Dornebeck.

„ 56. Die für *Verbascum Thapsus* L. nach Schneider angegebenen Standorte: Barby an der Fährstelle, Grüneberger Forst, zw. Lödderitz und dem Diebziger Busch (aus Heft III. IV. S. 265 unserer Verh. entnommen) gehören zu *V. phlomoides* L.

S. 60 Z. 10 v. u. lies: A. statt B.

„ 180 „ 18 „ „ vom st. von.

Die S. 94 als *Linaria multicaulis* aufgeführte Pflanze gehört nicht zu dieser Art, vielmehr zum Formenkreise der ebenfalls spanischen von Lange im Samenkataloge des Kopenhagener Gartens 1859 p. 28 aufgeführten und vortrefflich auseinandergesetzten *L. Tournefortii (Antirrhinum* Poir.) Lge; und zwar würde sie sich der aufrechten Tracht und der deutlichen Behaarung nach der *var. γ. minor* Lge. anschliessen, während die Samen in Grösse und Beschaffenheit (Red. erhielt durch die Güte des Herrn Prof. Lange Samenproben der 3 Varietäten) völlig mit der *var. β. glabrata* Lge., der in unseren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

botanischen Gärten unter vielen Namen sehr gewöhnlichen *L. Perezii* Gay, übereinstimmen. Für diesen Formenkreis möchten wir übrigens, da über die Dahingehörigkeit des *Antirrhinum saxatile* L. kein Zweifel besteht, den Namen *L. saxatilis* wiederherstellen. Ueber Lange's Zweifel, ob *L. saxatilis* Lk. und Hfmg. dahin gehöre, kann Red. leider, wegen Mangel der Samen an dem Link'schen Originalexemplare, nicht entscheiden; es wäre daher, um sicher zu gehen, *L. saxatilis* (L.) Benth. zu schreiben. Die S. 94 geäusserte Vermuthung über die Herkunft der Pflanze gewinnt durch die Auffindung der *L. spartea* (L.) Lk. und Hfmg. (S. 207) bei uns an Wahrscheinlichkeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg

Jahr/Year: 1865-1866

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Grantzow Carl

Artikel/Article: Botanische Bemerkungen 204-210